

Gespräch in der Schule

Autor(en): **Awertschenko, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512634>

Nutzungsbedingungen

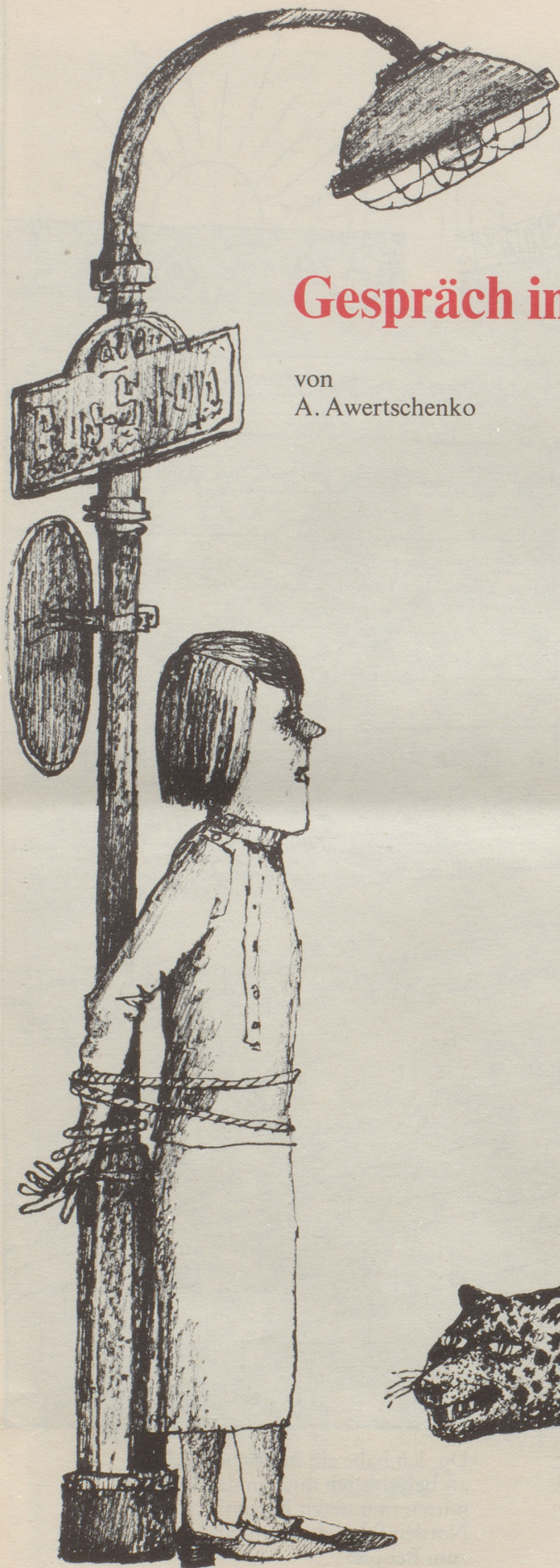
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gespräch in der Schule

von
A. Awertschenko

Man kann nicht sagen, dass es zwei feindliche Lager waren. Nein – es waren einfach zwei Lager, die einander gegenüberstanden, einander nicht begriffen, aber nett zueinander waren.

Das eine Lager bestand aus einer grossen blassen Lehrerin der «Knaben- und Mädchenschule» – das andere Lager war zahlenmässig weit grösser. Es umfasste ungefähr zwanzig glattgeschorene oder mit dünnen Zöpfchen gezierte Köpfchen, die sich alle über die alten Schulbänke beugten. Alle Köpfe waren leicht nach links geneigt, alle Zungen wurden von den Mäusezähnnchen zusammengepresst. In dem grossen, dunklen Raum hörte man das Knirschen der Kreide auf Schiefertäfelchen, und hin und wieder einen Seufzer der Erleichterung, der Mühe oder Anspannung. Es roch nach ausgetrockneter Tinte.

Und hinter den offenen Fenstern scheint die Sonne, rauschen die alten Akazienbäume und singen die Vögel so schön, dass einem das Herz zerspringen könnte. Vom Fluss her hört man die fröhlichen Stimmen der badenden Knaben. Es ist ein prächtiger Sommertag, man möchte aus dem stillen verstaubten Klassenzimmer davonlaufen. Aber das geht nicht – wir müssen lernen.

Plötzlich, ganz unerwartet, fällt dem Schüler Kapiton Kruglikow eine Frage ein: «Warum müssen wir eigentlich lernen? Ist es denn so wichtig? Warum lernen wir?» fragt er und schaut die herumspazierende Lehrerin forschend an.

«Du bist wirklich ein komischer Mensch!» lächelt die Lehrerin und streichelt mit ihrer weichen Handfläche seinen Kopf. «Wieso, warum? Damit wir vernünftig und gebildet werden und alles verstehen können, was uns begegnet.»

«Und wenn wir nicht lernen würden?»

«Dann gäbe es auch keine Kultur.»

«Was für eine Kultur?»

«Nun ... es ist schwer, es dir zu erklären. Am besten begreifst du es an einem Beispiel. Wenn jemand von euch schon in New York gewesen wäre ...»

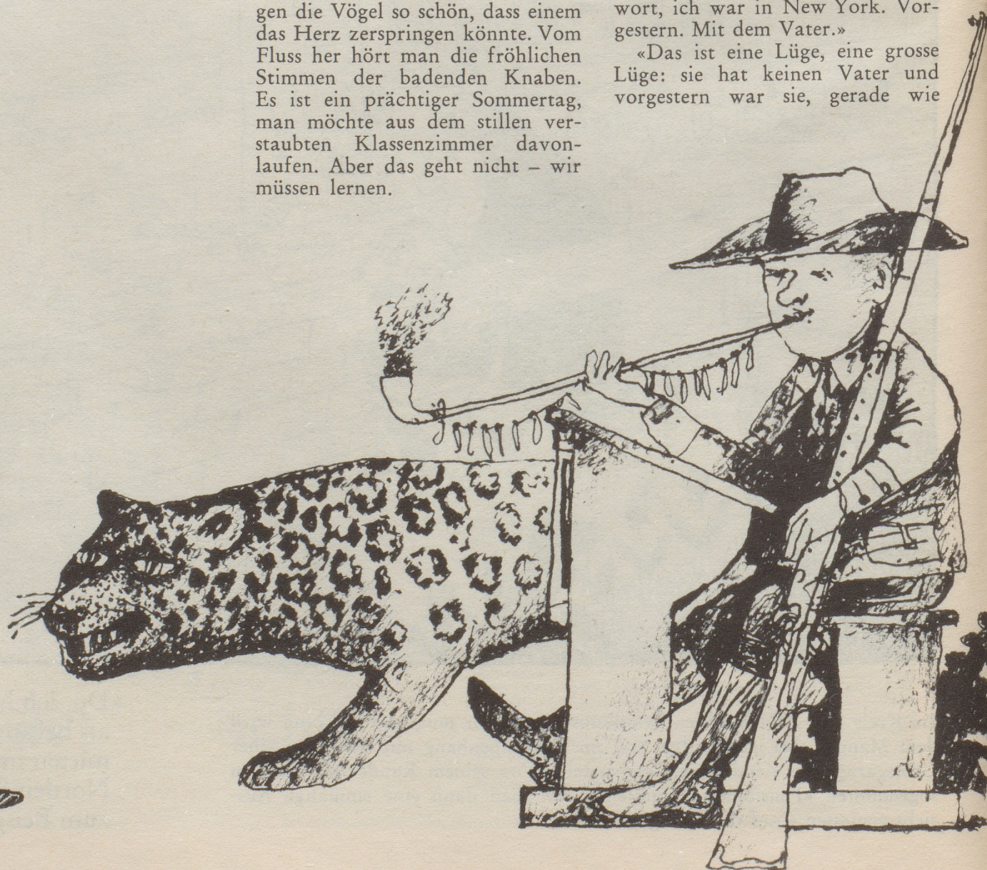
«Ich war dort!» ertönt ein schwaches Stimmchen aus dem Hintergrund des Klassenzimmers. Alle drehen sich erstaunt um und schauen nach der mutigen Reisenden. «Was? Wieso? Wann?»

Wahrscheinlich versteckt sich in den Schulen ein spasshafter Kobold, der alle möglichen Streiche spielt und sie dann auf die unschuldigen Schüler abschiebt. Er hat offenbar Natalia Paschkowa an ihrem dünnen Zöpfchen gezogen und ihr zugeflüstert: «Sag, dass du dort warst! Sag es!» Und sie sagte es.

«Es ist eine Schande, so zu lügen, Natalia. Also, wann warst du in New York? Mit wem?»

«Ich war dort! Mein Ehrenwort, ich war in New York. Vorgestern. Mit dem Vater.»

«Das ist eine Lüge, eine grosse Lüge: sie hat keinen Vater und vorgestern war sie, gerade wie



Die Lehrerin mustert siegreich die Klasse: «Jetzt seht ihr und könnt selber unterscheiden: was ist besser? Die Kultur oder so ein Leben? Also du, Kapiton Kruglikow, wann lebte man besser, damals oder jetzt?»

einer Waffe aufstellen, dann wird

Die Lehrerin presst sich beide Hände gegen die Brust, läuft von einem zum anderen, regt sich auf, schreit, beschreibt alle Schönheiten des sicheren Stadtlebens, aber alle ihre Worte kommen zurück, schnell

(Aus dem Russischen übertragen
von W. J. Stehli)

